



2
Gov. 514



Die vergnügte Meyerey/

Ben
glücklicher Verlobniß

Des
WohlEdlen/ Vorachtbahren und Wohlfürnehmen
Herrn/

S S R R S

Jacob Meyers/

Sehr berühmten Kauffmans/
Seines Hochgeehrten Herrn Oheimß/
als Bräutigams/

mit der
WohlEdlen/ VielEhr- und Jugendreichen Jungfer/

R R S S S R

Rebecca Schlichtings,

Des
WohlEdlen und Vorachtbahren Herrn,

Hn. Herman Schlichtings/

Weitberühmten Kauffmans/
wie auch wohlverdienten Mitglieds des Löblichen Collegii
der Herren Elterleute hieselst,

Ehelichen Jungfer Tochter/
Ihrer Wehrgeschätzten Jungfer Basen/
als Braut/

Den 10 Julii 1731. mit grosser Freude vollzogen worden/
vorgestellet von

Innen benandten.

B R E I T E R /

Bedruckt bey Hermann Christoph Jani/ des Löbl. Gymnasii Buchdrucker.

Wunderliche
Geschichte
von dem
Berg
Saxonia

Das
Berg
Saxonia
Saxonia
Saxonia

Das
Berg
Saxonia
Saxonia
Saxonia

Das
Berg
Saxonia
Saxonia
Saxonia



N Es lezt ein kühle Luft mit Phoebus Stralen kämpffte,
Auch Zephyrs sanffter Hauch des Mittags = Brennen
dämpffte,
Und durch der Rosen-Dufft triumphend prächtiglich,
Mit lufftigem Geräusch den Horizont durchstrich.
Diß faufelnde Geräusch, geschwängeret von Dufften,
Aus Balsam-voller Blut, gleich Rauchfaß in den Lufften,
So jenseits Weser-Strohm ausdünsteten zugleich,
Ben Bremens Lust-Revier im Paradeischen Reich.
Zog lockende zu sich, gleichwie die Zauber-Meister,
Die sich nach schwüler Luft erquickend-muntre Geister,
Die in Entzückung sezt der liebliche Gesang
Des Busch-Syrenen Heers bezauberender Klang.
Ben mir war auch der Trieb! Woher? kont nicht beschliessen;
Das Anmuths-volle Kühl der Dämmerung zu geniessen.
Ich forschte nach dem Grund; woraus wohl dieser Trieb?
Dem ich den Neigungs-Zug, zur Munterkeit zuschrieb.
Wie ich dan ben mir selbst kein andern Grund verspüret,
Mein Zweck auch war erreicht, warumb ich ausspazieret,
So eilte nur nach Haus; Begegnende des Ends
Viel Leut, wovor ich macht manch tieffe Reverenz.
Zulezt, sah noch was neu's, ein Kutsche vorbey rinnen,
Drein Zwo, die schwarz bekleidt, ich kont mich nicht besinnen,
Wo diese Beyde her, noch wo dieselbe hin.
Es starrete mein Aug, es stuzte sich mein Sinn.
Besann, ob ichs gesehn, daß, was vor wenig Tagen
Man hört von neuen Paar die lausternd Fama sagen:
Daß sich Herr Meyer hatt der Schönheit Bild ersehnt,
Um mit Derselbigem im keuschen Bund zu stehn.
Sie redten Beyd' ohn Mund, Sie sprachen ohne Zungen,
Es schien, als ob Sie mir ein Lob-Gedicht abzwungen.
Mir bebete das Herz; da ging das Schaudern an,
Weil ich die Reime nicht aus Ermeln schütteln kan.
Poß! Unglück! sprach ben mir; wie komm ich nun zu Berschen,
Da ich nicht mehr gewolt, daß der mich solt beherrschen,

Umb

Umb den der Dichter Schaar, gleich Bienen-Schwärmen fliegt,
 Im Reim-gebährens Noht, bey Ihm um Hülff anliegt.
 O wär ich nur so lang geblieben bey Bekandten,
 Auf Pindus gäher Höh, zu Phoebus Abgesandten.
 Beym Römischen Regiment, bey meinem Commendant,
 Ich käme jezund nicht in diesen Jammerstand.
 Nun muß ich armer Mensch, wie Deserteur umschwärmen,
 Mir wird nicht Platz vergönnt im dicht Casteel zu wärmen,
 Hier Holland ist in Noht! Was deucht dir, mein Mercur?
 Solls einst gewaget seyn zu suchen alte Spur?
 Solls angeklettert seyn auf Pindus hohen Hügeln?
 Bring neue Pedes her, samt ausgespannten Flügeln:
 Nein, sprach Mercurius mit leiser Stimm: Mein Freund;
 Halt ab; Apollons Schloß ist allzu starck verzäunt.
 Du möchtest sonst verkehrt den Berg hinunter rollen,
 Und diese kühne That sehr theur mit Mir verzollen.
 Ich rahte, bitte nur ein Stücklein Proviants,
 Ein Mund voll Reim zum Wunsch umb unser Allianz.
 Den Anschlag lobte ich, sing an mich aufzupacken
 Berg-an, woselbst ich dacht den Phoebos abzuzwacken
 Mit tiefen Compliment, ein Dußend oder zwo
 Der neusten Wunsch-Gedicht, und das incognito.
 Ich kroche unvermerckt, fein leise, wie ein Schnecke,
 Mit meinem Schul-Latein, mit Pädagogischer Decke,
 Nach Phoebus Dicht-Pallast, zur Musen Residenz,
 Ich grüßte von Mercur, doch ohne Audiencz.
 En dacht ich; Tolles Volck, in Eigen-Lieb entglommen,
 Nie will ich wieder zu Euch stolze Pfauen kommen.
 Ich bin ohn Euch nicht stumm. Mein Wunsch kommt ungesäumt,
 Ist's gleich nicht nach dem Klang, gnug daß er sich nur reimt.
 Ich wünsch, WohlEdles Paar/in reiner Lieb verbunden,
 Gewünschte Ehe-Lust, viel Seegens-volle Stunden,
 Die Gnaden-Sonne leucht auf SJE an allem Ort,
 Mit unverwandtem Strahl, von nun an fort und fort.
 Ich breits nicht weiter aus, weil über mich thut schweben
 Ein Wetter von Parnas, doch will ich mich bestreben,
 Im Borrath auszustellen ein Schock nach Tichter Trand.
 Aufs künftig Jahr, und fort, bey jedem Liebes-Pfand.

Gerhard Duifingh.

Das

Als edelste plaitir, so hohe Sinnen stillt/
 Hat man vor langer Zeit im Ackerbau gesetzt;
 Dann da so viel Verdruß aus andern Wercken quillet/
 So wird durch Feld und Land kein frommes Herz verlegt.
 Drum haben an den Pflug selbst Prinzen Hand geleet/
 Und an dem schwangern Schooß der Erden ihre Lust/
 Wie König Attalus und Hieron, geheget/
 Die nichts vergnügender als grünes Feld gewußt;
 Wie manches Fürsten-Haus von Erbsen/Linsen/Bohnen
 Im edlen Alterthum des Nahmens Ursprung trägt:
 Ja die auffß prächtigste in hohen Schlössern wohnen/
 Bisweilen doch das Land mehr zu erquickern pfllegt.
 Wann von Regierungs>Last ein König abgemattet/
 Die Sorgen-volle Brust etwas zu heitern denckt/
 So wird Ihm der Verdruß recht Königlich erstattet/
 Wann Seine Majestät den Fuß ins grüne lenckt.
 Der allergröste Herr / den je die Welt getragen/
 Hat ohne Knecht und Magd mit seiner Rippen-Frucht
 Dennoch als Ackermann die Hand ans Werk geschlagen;
 Obgleich schon dazumahl die Erde war verflucht.
 Drum hat der erste Prinz von diesem Paar geböhren/
 Des Vatters Lebens-Art den Ackerbau erwählt;
 Gleichwie der zweyte Sohn die Schäfferey erköhren/
 Und vor die gröste Lust den Hirten-Stab gezeht.
 Auch hat dieselbe Spuhr nachmahlen warm gehalten
 Der Patriarchen Fuß/ die doch zur selben Zeit
 Selbst bey den Königen als grosse Prinzen galten/
 Wann sie mit selbigen geriethen in den Streit.
 Drum auch die Könige mit Hirten-Nahmen prangen;
 Dann wie der Hirten-Stab die blöden Schaffe schüßt/
 So kan ein treues Volck auch Schuß und Schirm erlangen/
 Wann sichs auff seinen Herrn und holden König stützt.
 Das ist zum wenigsten bey allen ausgemachet/
 Daß Feld- und Ackerbau ein solches Leben sey/
 Wo Unschuld's-volle Lust vergnügt ins Auge lachet/
 Und weder Falschheit kennt/nach schnöde Schinderey.
 Was spielet frölichen in auffgeweckte Sinnen/
 Die weder blasser Neyd noch schnöder Geiz regiert/
 Als ein begrastet Feld und Blumen-reiche Zinnen
 Der Berge / deren Pracht die Seelen auffwärts führt?
 Die

Die

Die Felber/die mit Vieh und Garben-schwangren Auen
 Sowohl der Dürfftigkeit als Wollust Nutzen zollt/
 Wer kan die ohne Lust und Hertzens-Freude schauen/
 Und sehen/wie man da die Frucht zusammen rollt?
 Ein solch Gedancken Spiel hat mir an Hand gegeben
 Der warme Julius, da man zur Scheure bringt
 Das abgemehnte Gras / und bey vergnügtem Leben/
 Und frohem Senses-Klang ein Erndte-Liedchen singt.
 Absonserlich da Er / Geehrter Oheimb Meyer/
 Um diese frohe Zeit auch seine Sense rührt;
 Und mit vergnügtem Muth nach froher Hochzeits-Feyer/
 Was Er gemehet hat / in Seine Scheuren führt.
 Er hat dem Rahmen nach als Meyer sich betragen/
 Drum kröhnet nassen Schweiß nunmehr süsse Frucht.
 Nun kan Er in dem Schooß der Jungfer Schlichtings sagen:
 Ich habe / was mein Fleiß und Hertzens-Wunsch gesucht.
 Der Höchste gebe dann zur Erndte vollen Seegen/
 Mehr als die schwache Hand und Feder wünschen kann.
 Es trieffe Seine Gunst/ gleich einem milden Regen/
 Auff alles/was mit GOTT Sie künfftig fangen an!
 GOTT wende Traurigkeit und Jammer-volle Zeiten
 Von Ihrem Hause ab / daß Sie drey-mahl beglückt/
 Zu GOTTes Lob und Preis sich mögen vorbereiten/
 Bis einst zum Süder-Pol der Bär im Norden rückt.
 Glück zu dem Ehestand / den Ihr vor GOTT beschwohren;
 Es müsse selbiger von Seegen schwanger gehn/
 Und Seine liebe Braut / die Er sich auerkohren/
 Noch binnen Jahres Zeit ein junges Söhnchen sehn!
 Das ist der schlechte Wunsch / den schwache Hand verrichtet/
 Womit Ergebenheit nur ihre Schuld bezahlt;
 Sonst ist mein treues Herz ein mehreres verpflichtet/
 Als etwan obenhin aus diesen Blättern strahlt.

Mit diesem hat seinem Hochgeehrten
 Hrn. Oheim und Jungf. Waasen
 an dessen Hochzeits-Tage gratuli-
 ren wollen

Christoph Meyer,
 S. C. D.

Da

Du jetzt der Ackers-Mann sein grünes Heu zu mehen,
 An das begraßte Feld die scharffe Sense schlägt;
 So will der Bräutigam mitnichten müßig stehen,
 Der von der Meyerey den edlen Nahmen trägt.
 Drum lasset Er die Zeit der Erndte nicht verstreichen,
 Und mehet, da das Feld mit grünen Wiesen prahlt;
 Dan wo die Auen erst vom strengen Frost verbleichen,
 Wird allzuspäter Fleiß mit Mangel abgezahlt.
 Glück zu! doch wo ich darf den schwachen Augen trauen,
 So mehet Er zu weit in Herren Schlichtings Land?
 Wie kan ein Better das mit guten Herzen schauen?
 Drum ziehe man zurück die ungerechte Hand.
 Raubt man nach Meyer Art ganz ausser seinen Gränzen,
 Auff treuen Nachbahr's Grund der besten Blumen Pracht?
 Wo Er/ Herr Meyer/ nicht den Schaden will ergänzen/
 So wird der Eltermann auff Rache seyn bedacht!
 Die Achtung dringet mich Ihm solches nachzusagen/
 Da Ihm mein treues Herz als Herren Oheim liebt.
 Doch hat Er lieber Lust sich gütlich zu vertragen?
 So sey genug/ wo Er die Blume wiedergibt/
 Wo nicht/ so flügel mich durch jenes Lust-Gefilde
 Gerechte Eifer-Sucht in Herren Schlichtings Haus.
 Er dencke nur von mir / Herr Meyer nicht so milde/
 Ich sage noch einmahl: Die Blume muß heraus!
 Doch da ich so erhist nach langen leeren Zancken
 In meines Oheims Haus den schnellen Fuß gesetzt;
 Da kam betrogner Zorn gar bald auff die Gedancken/
 Es wäre der Verlust gar vor Gewinn geschäckt.
 Man wolte/ was geraubt/ so gar nicht wieder haben/
 Daß man den Bräutigam vielmehr berufen ließ/
 Und statt der Strengigkeit Sie gute Worte gaben/
 Ja daß Herrn Meyer gar man Herz und Schätzgen hieß.
 Ich dachte bey mir selbst/ das ist ein seltsahm rauben/
 So meinen Unverstand zumahlen überwiegt/
 Ich will nun künfftig hin vor Himmel-veste glauben/
 Wer will geraubet seyn/ leicht einen Rauber kriegt.
 Und weil/ Geehrte Braut/ liebwerthe Jungfer Nichte/
 Sie mit dem Bräutigam aus einem Munde spricht/
 So wird es besser seyn/ daß ich den Wunsch verrichte/
 Dem bey der Redlichkeit nichts als die Kunst gebricht.
 Glück

Glück

Glück zu / Geehrtes Paar / der Himmel wolle lobnen
Den holden Ehebund / den Ihr vor Gott gemacht!
Das wird den Bräutigam mir wiederum versöhnen/
Wan Ihm nach meinem Wunsch ein stetig Glück an-
lacht.

Gott segne fernerhin die grün gelaubte Auen/
So Ihm zu Meyer-Recht die Braut geliefert hat;
Er lasse reiche Gunst auff Ihr Gefilde thauen/
Und mache Sie beglückt von Himmels-Gütern satt.
Der frohe Sonnenschein der Göttlichen Genade
Beseele was Sie thun in Ihrer Meyererey;
So werden Sie geführt auf stetem Glückes-Pfade/
Erfahren / daß zuletzt die Erndte glücklich sey!

Johann Duislingh.



